

Oberhessische Volfszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volfszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Beingerloben. Durch die Post bezogen vierzehnhalb 1,80 M.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Ausserdem sollen die 6 mal geplante Kolonialseile über deren Raum 15 bis 20 größere Kästen mit Material geladen werden. Angezeigt wurde man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufzugeben.

Nr. 190

Gießen, Mittwoch den 19. August 1914

9. Jahrgang

Der Krieg!

Macht und Recht.

Die Dresdner Volfszeitung bringt folgende, beherzigenswerte Ausführungen:

Auch in diesen ernstesten Stunden, da keine Zeit ist für kleinere Auseinandersetzungen, muss ansprochen werden, dass das Verhalten vieler Zeitungen zum Kriegsausbruch nicht als würdig und nicht als ehrlich bezeichnet werden kann. Es macht sich ein erschreckliches Pharisäertum breit.

Seit der Anspitzung des großen Konflikts erhielten sich viele Zeitungen in tosenden Ausbrüchen gegen die uns gegenüberstehenden Staaten und Völker. Über die Politik Auflands, Frankreichs, Englands wird viel und Schmalz ausgesponnen. Diese Staaten ihre Völker und ihre Regierungen werden als Aufgekürte aller Schlechterkeiten und Verwerthloskeiten ausgegeben, während man die deutsche und die österreichische Politik als Muster aller Tugenden, den Ausdruck reinster Sittlichkeit verherrlicht. Mit jedem Tag wird dieses Treiben schwämmen.

In konträren Nottingen wird in täglich sich übergelaufenen Schmähungen gegen das französische Umgrebe gehabt, gegen das verfeindete England, gegen das hinterlistige Frankreich. Die wüsten Beschimpfungen werden gegen den Kaiser losgelassen — denselben Adolfo, den man ein Jahrzehnt lang hoch gepräst hatte, dem man tausend Liebesbriefe entwiesen hatte, um dessen Gunst man nicht nur russische Revolutionäre, sondern auch deutsche Arbeiter verfolgt und eingekerkert hatte.

Wenn aber der Präsident der französischen Republik, Poincaré, in seinem Auftrag an das französische Volk von Frankreich Friedensliebe spricht und sein Land als das angegriffene bezeichnet, dann ist das „die schreckliche Verlogenheit unserer Gegner“, wie wir in unseren nationalistischen Blättern lesen! Ist dies die rechte ethische Linie? Nicht? Ist nicht diese „schreckliche Verlogenheit“ ein Fehler, das nicht bloß im Anklage widerstreift?

Es ist unmöglich absehnhaft, in diesen Stunden des furchtbaren Weltkriegs die europäische Menschheit in ungerne reine Engel und südländische Teufel scheiden zu wollen. Man sage doch ruhig, klar und ehrlich, um was es sich handelt. Jeder Staat und jedes Volk glaubt in seinem Rechte zu sein, indem es seine Interessen vertreibt. Und in den Mitteln, die von den Staaten in ihrem Kriegskampf eingeschlagen werden, ist keiner so wahrhaftig. Das Attentat von Serzemo ist ganz genauso nicht die tiefste und letzte Ursache des europäischen Krieges, sondern nur ein Anlass. Wie näher als die tosenden Entrüstungsreden der nationalistischen Presse kommt der Käfer in seinem letzten Aufzug der geschichtlichen Weisheit, wenn er sagt: „Man will nicht dulden, dass wir in Freude zu unserem Bundesgenossen leben, der es um Auseinandersetzung als Großmarkt lämpft und mit dessen Erniedrigung und untere Wände verloren wäre.“

Die nämliche Welt kreist hier aus. Aufstand verlangt von jeder nach dem Angreifer zu den großen Weltmeeren, von denen es abgeschnitten ist. Daselbe Streben erfüllt die ferbische Nation, die ihren Handel zu entwirken bemüht ist. Diese ferbische Entwicklungsschichten gegen das Reich der habsburgischen Monarchie, die durch ihre nationale Uneinheitlichkeit besonders empfindlich getroffen sind. Zwischen Deutschland und Frankreich aber besteht der alte bestehende Gegensatz wegen Elsass-Lothringen und zwischen Deutschland und England die neuen Handelsrivalitäten. Alle diese Streittheiten um den Besitz von Land, von militärischen Räumen, von Handelsgewinn und Erbeherstellung liegen dem jungen europäischen Ringen zugrunde.

An einem kleinen aber bedeutenden Beispiel vom deutigen Tage zeigt sich der wahre Tatbestand. Die Abreise-Weltstädte-Befreiung, das Blatt des industriellen Großkapitalismus, schreibt einen Parteitext von Friedensförderung darüber, das die deutsche Heerleitung es nicht durch imperialistische Rechtsbedenken abschütteln lässt, die Neutralität von Luxemburg und Belgien unbedacht lässt. Da ist es mit einem Male aus mit den schönen Redenarten der „Recht“ und „Gerechtigkeit“ und das Blatt schiebt in brutaler Deutlichkeit:

Ein entsetzlicher Schritt, wie die Belebung Luxemburgs, um unsere wichtige Weizenseiholzh zu schützen, mich ebenfalls freudige Zustimmung finden, weil diese über alle kleinlichen und speziellen diplomatischen Erörterungen hinweg Kraft zeigt, einen entscheidenden und unüberwindbaren Willen des Deutschen Reichs rücksichtslos über Jenseit zu wölken, der sich uns entgegenstemmt. Die französische Presse, hat jedoch Elsass-Lothringen und Belgien in seinem Land so niedergeschlagen gewollt wie in Luxemburg, man konnte es erleben, das in diesem rein deutschen Lande, dem wir nie etwas geben haben, der raschste und dranste dem Deutschen vorgezogene wurde. Deutsche Ingenieure und deutsche Kapitalisten haben dieses Luxemburg in seinem südlichen Teile an einem gewaltigen Industrielande umgeschaffen. Und wenn es möglich war, doch dort noch deutsche Offiziere befehlsmässtig waren, so war es immer die alte Sache: die Franzosen zeigen nationale Kraft, und sie imponieren; wir Deutschen aber nicht. Das ist mit dem Tage anders geworden, an dem das Heer und die Heeroberverwaltung regiert. Und wir danken ihm auch aus diesem nationalen Gewissen für diesen Schritt. Gott mit allen Gedanken. Es gibt auch eine goldene Zulassungsfestigkeit.

Die deutsche Kapital — die französische Kapital. Wer soll das Land besitzen, wer soll die Gruben ausbauen, wer soll den weiteren Reichtum erwerben? Das ist die Frage.

Die Sozialdemokraten sind der Überzeugung, dass die Beziehungen zwischen den Nationen, die aus ihrer Entwicklung folgen, in friedlicher und kultureller Weise anzusehen werden können. Wir sind der Überzeugung, dass alle Nationen besser gebeten werden, wenn sie in verhältnisiger Art ihre Interessenengen anstreben, als wenn sie sich durch blutige Kriegserfahrungen. Wir sind auch der Überzeugung, dass der furchtbare Krieg, der jetzt anhebt, hätte vermieden werden können. Aber so geht es im Verlauf der menschlichen Geschichte: wenn einmal die Gegenseite sich verschärft haben, dann werden Einfühlung und Vernunft durch wilde Leidenschaften zurück-

worfen, dann werden immer heftigere Worte und Bedrohungen gewechselt, bis schließlich ein Ausgleich nicht mehr möglich bleibt. Die Völker fallen aus dem Rhythmus zurück in Unruhe und wilde Barbarei.

Man verbündet unter Volk mit dem Pharisäertum. Man spricht nicht jeglichen Tag an unsere schimmernden Jugendhaftigkeit und von der Verantwortlichkeit der anderen. Das ist nicht ritterliche Kämpferart. Das ist am allerwenigsten ethisch.

Es wäre furchtbar, bestreiten zu wollen, dass auch das kapitalistische Deutschland durch sein Streben nach Weltmachtserweiterung und Weltmarktbewirtschaftung den anderen Nationen unanständig gegenübersteht. Was liegt es getrost, dass es sich um einen gewaltigen Kriegskampf unter den Nationen Europas handelt. Wir sind nicht die Engel und die anderen sind nicht die Teufel. Es ist das riesengroße kapitalistische Kräftefeld, dessen unvermeidlicher Einmarsch durch die Sozialdemokratie seit langem vorbereitet wurde.

Das deutsche Volk sieht nun einmal in diesem durchdringenden Kampfe. Es muss und wird sein Allerhäretisch aufstellen, um gegen die Welt von Geister zu schützen, um vor allem den Herrschern der Weltlichen Herrschaft abzuwenden. Aber das pharisäische Geschwür nützt uns nichts in diesen Kämpfen um Tod und Leben.

Die Kämpfe im Elsaß.

Ausschließlich wird gemeldet:

Das Gesetz von Wülzburg war ein Gelegenheitsgeschäft. Anderthalb feindliche Armeekorps waren an der Oberpfalz eingedrungen, während untere dort befindliche Truppen noch in der Sammlung befehlt waren. Sie griffen trocken den Feind ohne Zwecken an und waren ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihre Anmarschsstimmung.

Wiederholende hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. August eine Schlappe erlitten. Ihre Festungsabteilung mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsstellungen waren an diesem Tage im Bogenfeld von von Schmetz vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. An der engen Pfaffstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstochen und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedensfalls sind sie von einem Feind erbeutet worden, der innerer Art Schwerpunkt vorging.

Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluss auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Vollständigkeit und Unvorstellbarkeit in den Kämpfen des Westfeldzugs sein soll. Die wieder gelungenen Festungsgruppen haben den Festungsgrenzen unverhofft erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Munitionen. Ob bei diesen Vorgängen Verluste der Landesbewohner mischiert hat, wird noch festgestellt werden.

Es geht vorwärts!

Das Svenska Tageblad meldet aus Paris vom 13. August: Auf der Straße Longuyon-Louzon-Warville ist es zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Franzosen gekommen. Deutsche Kavalleriepatrouillen sind im Rahmen des Arrondissements Montmedy gefallen.

Die Eroberung von Lüttich.

(Ausschließlich) Das Geheimnis von Lüttich kann entzückt werden. Und vor Rostrichter ausgegangen, doch vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entflohen waren, um die belgischen Truppen in der Hordeburg des Justusdösenfestes zu unterdrücken. Vor Ausbruch des Krieges entflohen waren, ohne dass sie eingeschlossen wurden; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsdrang durch Frankreich und Belgien. Wir müssen schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt.

Die französischen Brigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten die erste Verstärkung ihre dort eingeschlossenen.

Weitere Regimenter wurden nachgeschoben, die ihre Mobilisierung sofort beendet hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120 000 Deutschen, die den Porzerbach wegen Schwierigkeiten in der Bergungslage nicht entwischen konnten. Sie haben sich getzt, die Panze habe einen anderen Grund.

Jetzt erst beginnt der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, dass die deutschen Armeekorps gut verpflegt und ausgerüstet den Porzerbach antreten. Seine Frontal hat sein Platz gehalten, um die Einnahme der Forts von Lüttich keinen Vorsprung zu lassen.

Der Feind kamte unter schweren Angriffen nicht, daher stand er sich in den Forts. Doch kauft die schwachen Geschütze unserer schweren Artillerie verhältnisweise jedes durch die beschworene Fort, nach kurzester Zeit zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere Geschütze feuerten, wurden in kurzer Zeit in Trümmer verhauen und verwandelt, unter denen die Belagerung begann.

Nicht werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll von unten von mir abgetragen werden, nicht dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Nachdem den holländischen Wäldern bisher von belgischer Seite die Wälder der Niederlande überreicht worden sind, beginnen nun wieder Auseinandersetzungen auf der Kriegsschauplatz durchdringend. Der Korrespondent des Handelsblatts, den es gelungen war, nach Lüttich zu kommen, schreibt: Alles wie es die strategische Vorfahrt und Taktik der Deutschen ist, die noch einem bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten, vorher geschlossenen Plan erfreuen. Durch das Handelsblatt erfuhr man auch Holland, doch mit dem soll Lüttich die deutschen Truppen voll Bewegungsfreiheit haben.

Sicherstellung des Gosemer Goldwerts. Vor kurzem erregte es im Inland und Ausland großes Auf-

scheben, als die Nachricht durch die Blätter ging, der Gosemer Gold in Gosemer und sein Sohn hätten versucht, den Gosemer Tunnel der Eisenbahn Berlin-Nord zu sprengen und sie seien dafür handfestsch auf dem Gosemerstein erschossen worden. Das können noch allerhand Einschätzungen, wie zum Beispiel, dass in dem Tunnel des Gosemer Alten mit Dynamit gesündigt worden sei, dass Nicolai Soldaten Panzergräben entdeckt habe und zerstört. Das Kriegsgericht der Armee Gosemerstein sprach den wegen Vorsatzversuchs und Spionage Angeklagten frei. Das Urteil steht ausdrücklich hierfür, es habe sich auch nicht das Gerichtsgericht gegen Nicolai ergaben, und er habe durchaus einwandfrei aus der Verbündung hervor. Es wurde ihm auch die Befreiung auferlegt, das Urteil in mehreren Zeitungen auf Staatsaufträge zu veröffentlichen. Der Sohn der Gosemer, der über die ganze Unterführung nichts zu tun gehabt, wie das Urteil durch die Gerichte bestätigt, ist unangefochten.

Russische Truppen an der rumänischen Grenze

Aus Burslaf wird vom 11. August gemeldet, dass russische Truppen vorausmarschiert sind an der rumänischen Grenze bei Rishen zu zusammengezogen seien. Rumänien gab die Erklärung ab, dass diese Massen demnächst auf den nördlichen Siegesdamm aufmarschiert würden, jedoch nimmt Rumänien diese Erklärung mit Vorbehalt auf.

Soll Europa sozialistisch werden?

Unter verdienter Vorsitzender Wilhelm Liebknecht hat seinem Abteilung gegen das Antikriegsamt höflich Ausdruck gegeben, dass Russland wohl in der Artillerie, die er zum russisch-österreichischen Krieg verantwortlich und die er dann 1878 in die bekannte Proklamation Zur orientalischen Frage oder soll Europa sozialistisch werden? zusammenfassende. Wilhelm Liebknecht schreibt:

Russland — eine barbarische Macht, die sich gerade so viel Ablenkung angemessen hat, um ihre barbarischen Ziele mit dem Aufkommen der Kultur verfolgen zu können. Der britische Kaiserstaat, den die Geschichte kennt, der einzige, welcher der langen ununterbrochenen Reise von der Menschheit begangenen Verbrechen keinen der Menschen erzeugten Dienst widerstand, der seit Jahren — dieser räuberische, grausame, heimlicherliche oder Bandenstaat darf ungefähr Europa, die Welt, aus einer Pointe in die andere stürzen, dort den Handel und die Industrie der zum Aufstehen menschlicher Liebe und Sicherheit beruhenden, darf Bevölkerungen schaffen, aus denen Angestalt ein europäischer, ein Weltkrieg eindrücklich kann. Der Sinn Russlands — der Tod der Freiheit in Europa —, während ungeheure Niederlage der Russen die soziale Umwälzung in Russland, deren Elemente massenhaft vorhanden, sehr befürchtet haben würde und damit den Untergang in ganz Europa.“

Das sind Worte, die wir uns heute nicht lebhaft genug ins Gedächtnis rufen können.

Heute steht ein selbständiges Polen vor unseren Augen zu entstehen. Dort ist bereits der offene Aufstand losgebrochen. Die alte Nationalhoffnung auf Wiederherstellung der Selbständigkeit des Landes läuft in heißen Flammen empor. Die Deutschen bringen, ohne Widerstand zu finden, in die volksnahen Ortschaften ein und werden dort mit offenen Armen aufgenommen. Die östlichen Russland sind also die besten Schicksale für das Miserere führen.

Auch die bürgerliche Presse hat unter dem Druck der Ereignisse eine vollständige Wendung durchgemacht. Von der Post bis zum Berliner Tageblatt hörmont man von dem heiligen Kriege Potens. Man lehnt sich überall kühnlich gegen den Gedanken an, dass „Europa sozialistisch werden soll“!

Zur strategischen Lage im Osten.

Mit Genehmigung des Oberkommandos in den Märkten veröffentlichte die Vorsteigung folgende Betrachtungen von Generalmajor a. D. v. Gersdorff:

Als Frankreich sich nicht ratsch genug daran entzückt, in Erweiterung französischer Metropolen den dreijährigen Dienst einzulösen, reute sich der Sturm der Moskowiten, insbesondere des russischen Kriegsministers. Die russische Armee sei kriegs- und zum Einmarsch nach Deutschland bereit; man verzog von den Bundesgenossen gleiche Kriegsbereitschaft. Das wird Frontreich heute in den Russen laufen, was werden die Russen tun?

Am Raffello-Polen stehen vor dem ehemals zufriedenen Aufmarsch vorgezogenen mindestens fünf Armeekorps und weiter eine gewaltige Kavallerie. Demogenauer wäre die zwischen dem Meere und Polen eingelassene Provinz Oppeln in eine schlimme Falle geraten, falls die Russen, wie es sich in der Tat, schon im Frieden mobil und marschbereit gewesen wären. Niedermann vermutet, dass den Angriff unzählige russische Kavallerie gegen den preußischen Grenzraum. Von alledem ist nicht mehr die Rede. Unter verhältnismäßig schwachen Verlusten abgewichen und hiermit die Mobilisierung und den Aufmarsch zu ermündlichen. Nirgend welche es, eine Eisenbahnbahn zu zerstören, einen Bahnknoten zu besiegen; im Gegenteil, unter Truppen ebenso wie über alle Grenzen vorgezogenen und hiermit der Aufmarschmöglichkeit unter Dienste geleistet. Der Kriegsangriff der Soldaten des Soldaten auf preußische Infanterie beweist, dass sie tatsächlich nichts angelernt haben, und dass zwei russische Kavalleriebrigaden ruhig aufwachten, wie ihre Brüder von den Deutschen aus Europa vertrieben wurden, nicht nicht für hilflose Räuberhaft.

Der strategische Aufmarsch der russischen Armee gegen Deutschland dürfte sich hinter dem Niemen, der nach Polen vorzehenden russischen Korps bilden deren Vorposten und Säulen. Gleichenfalls waren sie dazu bestimmt, unter Mobilisierung und den Aufmarsch zu lösen. Die Aufgabe ist möglich. Werden sie die andere erfüllen? Alles kommt darauf

en, daß die russische Mobilisierung der Hauptkräfte schnell verläuft und daß deren Flüsse bald in Bewegung seien können; anderthalb bleibt den nach Polen vorgeschobenen Armeen nicht viel anderes übrig, als sich angesichts der in Polen ausbrechenden nationalen Bewegung auf ihre Hauptkräfte zurückzuholen. Diese Bewegung greift immer weiter nach und sie droht sich zu einer offenen Revolte zu erweitern. Dieserbrocken vielleicht Angriffe? Der „Wig“, der in Warschau die Attelle einführte, die Beleidigung russischer Magazine und Kreismittel und der Ausbau, mit dem preußische Truppen von der polnischen Bevölkerung empfangen wurden. Die russischen Regimenter besiegen seit kurzem ihre Reserve im Bezirk ihres Standorts, wobei die Regimenter in Polen polnische Reserve leisten. Diese eilen aber nicht zur Ruhm, und es gibt täglich eine große Zahl polnischer Defektoren, die über die Grenze nach Deutschland zu entfliehen suchen und überlaufen; teilweise wohl auch von der Untergang getrieben.

Hinter der Frontlinie sammeln die Russen starke feindliche Kräfte gegenüber. Österreich-Ungarn, Selingo, es Österreich-Ungarn, die Streitkräfte vor feindlichem Einfall zu bewahren, und überdies dem Feind offenbar zu Leibe zu geben, damit eben unter Verbliebenen ihre Aufgabe glänzend gelöst. Je stärker es gelingt den russischen Linien Alles zurückzudrängen, desto schwerer wird es den roten russischen Dägeln werden, über die Niemenlinie zur Offensive zu schreiten.

Parteipolitische Unterschiede

werden im Heeresdienst nicht mehr gemacht. Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Korps, Freiherr v. Bissing, hat überall im Bezirk folgenden Korpsbefehl aufstellen lassen:

„Anlässlich eines Spezialfusses habe ich mich gestellt, folgendes bekannt zu machen: Das Vertrauen zu unserer sozialen Arbeit darf nicht während der Ereignisse der letzten Zeit in volle Weise gerechtfertigt werden, und dieses Vertrauen soll durch nichts erweitert werden. Tatsächlich steht es jedem Unteroffizier, ob Teil der Arbeiterschaft während des Friedensauslands Organisationen irgendeiner Art angegeschlossen waren. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Verbesserung von Arbeitern im Dienst der Oberverwaltung unsere Arbeiter auf solche Grunde ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluß widerspricht der Verpflichtung, parteipolitische Unterschiede im Heeresdienst nicht zu machen.“

Der Vorsitzende beschreibt sich auf die bekannte Anzeige der Artilleriewerkstatt Lippstadt, monach Sozialdemokraten von der Annahme ausgeschlossen sein sollten. — Uebrigens war Freiherr v. Bissing nicht immer so „tolerant“. Er ist der selbe General der Kavallerie, der seinerzeit einen formellen Kriegsplan für die Revolution ausgearbeitet hatte, die Soldaten im Strafantritt ausbilden ließ, wollte und natürlich auch in Aussicht nahm, alle Führer der Arbeiterbewegung im gegebenen Moment sofort festzusetzen. Wenn er sich jetzt so wesentlich zu seinem Vorteil verändert hat, ist das nur zu begrüßen. Hoffentlich hält's vor!

Berlin im Kriege.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In Berlin wurde die Einführung der ausgebildeten Mannschaften des Landsturms mit Bekämpfung begrüßt. Zahlreiche Existenzen wurden damit der Ungehörigkeit entzogen; die Leute, die bisher in Arbeit standen, wissen jetzt, woran sie sind und die eintretenden Arbeitslosen fühlen sich der Sorge um sich und der Verantwortung für ihre Familie entbunden. Man begreift auch allgemein, daß angesichts der gesamten Lage diese Maßnahme durchaus notwendig war, denn man weiß, daß im Westen viel zu tun ist und mindestens das Osten, zu dem es aus Berlin selbst gehört, allen erdenklichen Zaubrs. Dem Berliner ohne Unterschied der Partei erscheint die feindliche Gefahr zu allerhöchst in der Gestalt des Kaiserreichs, und das sagt alles! Mit eimigeriger Opferwilligkeit nimmt die Bevölkerung die an sie gestellten neuen Anforderungen als etwas Selbstverständliches auf.

Die Stimmung der letzten Tage, die manches Bedenkenlichkeit mit sich brachte, ist einer ernsthaften Friedensschließung gewichen. Man weiß jetzt, daß dem Volk ein ungeheuerlicher Preis bevorsteht und daß man nicht alle Tage eine neue Siegesnacht verlangen darf. Auch die französische Feindlichkeit bewegte ist zum Stillstand gekommen, sie lobt sich höchstens noch an englischer Feiertermine und russischem Kaiser aus, die jetzt ihre Nationalität verlängern müssen, ohne dadurch an Besitzverlust zu erleidern. Man mag auch schon wieder darüber lächeln, daß die Confédérée ihren Armeechefen kritisiert an dem Tag, an dem der Erzherzog von Österreich General v. Gennrich, den Orden „Pour le mérite“ erhielt. Nur in einer Abendsonne ist es noch zu einer kleinen Revolution gekommen, die jungen Damen endlich eine Deputation an die Oberherrschaft und Bitter Auges zu lernen. Auch die Sprachen Shakespeare und Victor Hugo zu lernen. Auch die Sprachen Shakespeare und Victor Hugo zu lernen.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 37

„Und niemand wird zweifeln,“ sagte Marstrand, „daß unser Freund Paul immer das Klügste tun wird.“

„Damit bin ich zufrieden,“ rief der Schreiber, seine grauen Augen auf den Sprecher richtend. „Der immer das Klügste zu tun weiß, wird Väter und Wölften nicht allein entgehen, sondern auch den Jähnen der Menschen entkommen, die zuweilen noch viel Klümmern sind.“

Gelgeschad mischte sich ein, wie er immer tat, und leitete das Gespräch auf Marstrands Sache. Er verfündete dessen Entschluß, am Holstendorf sich niederzulassen, die kleinen Töchter mit Bauern und Dienstleuten zu besetzen und seinen Königsbrief zu der Bezeichnung des ausgebildeten Landstriches zu gebrauchen, indem er den Schreiber aufforderte, für die schnelle Erledigung der Rechtsformalitäten, wozu dieser sich angeboten, nun wirklich Sorge zu tragen.

Paul Petersen gab die bündnischen Zusicherungen. „Ich nehme alles auf mich,“ sagte er, Marstrands Hand schüttelnd, „und dense Ihnen bald zu beweisen, wie weit Ihre Angelegenheit mir ist. Reisen Sie unbesorgt, Herr Marstrand, noch ehe Sie aus Bergen zurückkehren, soll der Rechtsstitel bestätigt sein und niemand ihn anfechten können. Ich will selbst nach Tromsö, sobald Jungfrau Ada mir Urlaub gibt. Mein Oheim wird so zu Diensten sein, wie ich es bin.“

7.

Die Tocht war bereit zur Bergensfahrt, alle Vorräte waren eingeschiffet, alles war wohl verpackt und geordnet. Gelgeschad hatte lange Unterredungen mit seinem Sohne, dem er Anweisungen erteilte, was während seiner Abwesenheit geschehen sollte, endlich aber tom es in Marstrands Beisein zu einem Gespräch zwischen Vater und Sohn, das die Familienverhältnisse erörterte.

Gelgeschad sprach von Adas bevorstehender Verheiratung

patriotinnen wurden von der Schulbehörde zur Besonnenheit zurückgewiesen.

Erstaunlich ist, daß der Vorwärts, der gegen das Treiben gewisser Sensationsblätter ein wettwörtiges Gegengemäß bietet, seit heute — 10. August — auf den preußischen Bahnhöfen verläuft werden darf! Große Drogen von gestern sind klein geworden und leben noch spielen!

Verschärfte Sittenkontrolle in Berlin.

Der Berliner Polizeipräsident macht im Hinblick auf starke militärische Einsatzerungen bekannt, daß im Interesse der Volksgefundenheit schärfere Maßregeln gegen die Prostitution getroffen werden sollen. Aber nicht nur die Prostituierten sollen schärfer überwacht werden, daneben, so heißt es in der polizeilichen Verfügung, sollen die Geistlichen, die Augenmerk auch auf solche weibliche Personen richten, welche sich in der Offenheit (Straßen, Lokalen usw.) nach Prostitutiertenmanier so auffällig und herausfordernd benehmen, daß sie das littliche Gefühl ihrer Bürger verleben. Sie alle werden künftig ohne Anfeind der Person festgenommen und der Polizei zur zeitweisen Inhaftnahme und eventl. Verhängung der sittenpolizeilichen Aufführung zugeführt werden.“

Erleichterungen im Eisenbahnverkehr.

Von der Berliner Eisenbahndirektion ist in Aussicht genommen, in wenigen Tagen wieder schnellfahrende Züge von Berlin nach den Hauptorten Deutschlands verkehren zu lassen. Es wird darüber ein besonderer Fahrplan veröffentlicht werden.

Zurückstellung von Landsturmplänen.

Die Norddeutsche Zeitung schreibt: Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm gehörenden Männer führen von Motorflugzeugen, landwirtschaftlichen Maschinen und Maschinen in elektrischen Überlandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

Die Deutschen zahlen ehrlich.

Hast in jeder Nummer der französischen Blätter, die uns in die Hände fällt, lesen wir von Raub und Plunderung, die angeblich von den deutschen Ussaren in Belgien verübt werden sollen. Es lohnt sich schon gar nicht mehr, diese Lügen, die gleichwertig neben den erdrückten Siegen und den künftig zu hoffnenden Operationen umgedrehten französischen Niederlagen stehen, zu widerlegen. Das Zeugnis eines französischen Blattes dafür, daß die Deutschen ehrlich zahlen, was sie brauchen, sei dennoch wiedergegeben. Der Lyon Republicain liest sich am 12. August aus Brüssel folgendes berichten:

„Die Deutschen haben bisher in Lüttich sehr geringen Schaden angerichtet. Sie scheinen zu zögern, als wären sie unruhig. Alles, was sie bei den Bewohnern und Händlern entnehmen, bezahlen sie mit Gold. Einzig und allein diejenigen Lütticher werden bestätigt, die man im Besitz von Waffen findet.“

Die Helldame und der Krieg.

Die Helldame beschreibt es als unmöglich, daß sie als englisches Unternehmen selbst während der Kriegszeit Gelder nach England abschafft. Ihre Leitung in Deutschland liegt vollständig in deutschen Händen. Der oberste Leiter von Deutschland habe selbst zwei Söhne in der Front stehen, und die meisten der männlichen Offiziere liegen ebenfalls vor dem Feind oder waren mit ihrer Ehre. Nach erfolgter Kriegserklärung stellte die Helldame ihre sämischen Anhänger mit 2000 Betteln sowie ihre Versammlungsäste sofort den Verbund zur Verfügung. Das Hauptquartier steht mit dem Nationalen Frauendienst, dem Roten Kreuz und den Volkssoldaten in Verbindung um Überflößig von Schwierern zur Ansorge für die Zurückbleibenden. Bis in die allerletzte Zeit hinein habe das Internationale Hauptquartier in London Zuflüsse nach Deutschland gesandt.

Behandlung der Deutschen in Russland.

Der norwegische Dampfer „Minerva“, der von Neugau am Weißen Meer kommt, wo das Schiff beim Kriegsabschluß lag, berichtet seit der Kanzlei. Zug. drit. drei deutsche Dampfer seien dort von den Russen in Grund gehobt, fünfzig Männer der Besatzung und eine Dame verschleppt und gefangen genommen worden, ohne daß sie das Notwendigste mitnehmen konnten. Nach einigen Tagen wurden die hungernden Gefangenen zehn Meilen landeinwärts gesetzt.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur erläutert die im

als von einer festbestimmten Sache. Er scherzte über die beiden Bewerber und gab Björnarne den guten Rat, sich in nichts zu mischen, sondern Adla selbst zu überlassen, wenn sie ihre Gunst zuwenden wolle; aber seine Wünsche waren deutlich genug, um für Olaf wenig Hoffnung übrig zu lassen.

„Glaube genau zu wissen, wie's kommen wird,“ sagte er mit seinem driffigen Grinsen. „Ih Paul Petersen der Mann nicht, der vor Olaf dorontäuft, wie vor dem Bären. Altküllere, Herr Marstrand, ist mit Kindern eine wunderliche Sache. Hat man sie mühsam erzogen, kommt einer, der sie nimmt, und dem sie nachfolgen über Land und Meer. Ist mir aber immer lieber, ich weiß Adla in Tromsö als weit im Nordanland, wo sie Heimweh bekommen würde nach den schwarzen Felsen am Byngsfjord.“

Er wandte sich zu Björnarne um, legte die Hand unter dessen Kinn und blieb wohlgemüth auf den fröhlichen Jüngling. „Nuh!“ fuhr er fort, „bleibt mit im Hause, ist über nicht Ordning da, wo Männer allein wohnen, müssen darum denken, den Schaden gut zu machen.“

„Was meinst du, Vater?“ antwortete ihm der Sohn, während das Blut ihm ins Gesicht trat.

Gelgeschad lachte. „Weiß es besser wie ich?“ rief er, „und denke beinahe, hast große Lust, es deiner Schwester bald nachzumachen. Sage aufrichtig, Björnarne, hast noch kein Mädchen gesehen, die du in Örenesgaard mit ihren Hochzeitsfesten haben möchtest?“

„Keine von allen, Vater!“ entwiderte Björnarne.

„Gi du Rar!“ schalt der Alte, ihn beim Ohr festhaltend. „Eine muß es sein, und doch du es weißt, will meine Schwester mit aussehen, wie ich sie gern habe. Wirklich zufrieden sein, Björnarne. Weiß ein Mädchen, jung, fein und frisch, glatt wie ein Hirsh und wohlgenährt in allen Dingen. Denke merkt, welche ich meine. It's nicht so! Will dir ein ander Lied davon singen, wenn ich aus Bergen wieder komme.“

Björnarne wandte sich rasch ab und lief davon, als wollte er nichts weiter hören. Gelgeschad lachte behaglich hinter ihm

auslande verbreiteten Gerüchte, daß deutsche und österreichische Referenzen nach Südtirol verbannt werden seien, für ungültig. Alle diese fremden Untertanen würden nur bis zur Beseitigung des Krieges in einigen östlichen Grenzbezirken des europäischen Ausland ihr Wohnsitz erhalten.

Russische Korruption.

Wie der Stadtholmer Korrespondent der Frankfurter Zeitung mitteilt, ist die Sprenaana der Ossenländer von Hansa Finnland durch den russischen Ossenkommandanten infolge eines Arruums angeordnet worden. Aus Petersburg war der Befehl eingetroffen, die Pole mit Minengassen zu verleben, natürlich um im Notfall eine Sprengung zu beschleunigen. Der Kommandant ließ aber sofort die ganzen Ossenländer an, die insgesamt nahezu 50 Millionen Mark kosteten haben mögen und mit unzähligen, nicht russischen Feldern errichtet werden sind, zerstören und den Betriebeneingang durch versetzte Dampfer sperren. Nachdem Vernichtungswert vollauf war, kam der Kommandant zur Beleidigung und erkannte sich. Die Meldung wird nun auch von anderen Seiten bestätigt, wobei der Russischen Zeitung mitgeteilt wird, daß der in Selingtors kommandierende russische Admiral vertraut die „Perlen“ des „Perlen“ des Kommandanten von Hansa damit erkannt habe, daß die dortigen Behörden betrunken gewesen seien! Vor einigen Tagen hat der Antendant der Zeitung „Babor“ erschossen, weil er sich vor der Aufdeckung reicher Unterstellte fürchtete. Diese zwei Tatsothen zeigen besser als die längsten Ausführungen, was Ausland den Finnländern bringt: Korruption und Schonass, die die herverordneten Ausflüge russischer Eigentümern. Die Russen fallen leider dem finnischen Staatsbank zur Last, der hoffentlich bald von Ausland ganz unabhängig werden wird.

Märchenzählungen.

Dem Geheimen Kommerzienrat Richter, dem Inhaber der bekannten Amerikanischen Eisenbaufabrik in Rudolstadt, ist es, wie dem Berliner Tageblatt berichtet wird, gelungen, von einer Reise durch Russland als Bettler verkleidet nach groben Gefahren nach Deutschland zurückzufinden. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Siegesnachrichten bekanntgegeben worden seien; danach wäre Wien bereit von den Russen eingenommen worden. Weiter berichtet er, die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, lättet vielfach unter Hunger. Die Engländer liegen in Schweden verbreitet, daß in Berlin Revolution herrsche und daß das königliche Schloß in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen ausgegangen seien!

Das Paris.

Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, nimmt die französische Gesellschaft ihres vor Kriegsbeginn die tollen Geiste um. So wurde allgemein gehabt, ein ganzes Schwabedau gespannter (?) Jappelle sei auf der Fahrt nach Paris, und auf der Seite des Eiffelturms seien Moschettengeschütze bereit, die Einbringlinge mit einem Haufen von Geschosßen zu überfliegen.

Die Pariser Witterung läßt wegen Papierknappheit auf ein halbes Blatt reduziert werden, die Pariser erscheinen im Kleinformat von 30 auf 40 Centimeter. Die Zeitungen bedrucken sich auf die Weberei von offiziellen Bekanntmachungen, amtlichen Erlassen und wenigen Zellen Kommentaren dazu.

Die Pariser Portiers läßt seit dem 2. August schon abends die Haustüren, um sie bis zum Schlafen Wachen nicht mehr zu öffnen. Die Milch ist in Paris vor geworden. Sie wird in einem Quantum von einem Liter täglich für die Kinder und Kranken reserviert.

Die Haltung Portugals.

Die Berliner portugiesische Gesellschaft teilt mit, daß feinerlei Nachrichten bei ihr eingegangen sind, die zu der Annahme berechtigen, daß das Verlust von einer Beteiligung Portugals an dem gegenwärtigen Konflikt der Weltlichkeit entspräche. Sie hält es für der Wahrscheinlichkeit entbehrend. Die Gesellschaft glaubt auch verhindern zu dürfen, daß in Berlin offizielle Kreise nichts vorliegt, was zu dem Gruß Anlass gäbe.

Von Togo.

Am Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pöhl von der Polizeitruppe getötet und außerdem drei Deutsche, Sengmüller, Koldsdorf und Gört leicht verwundet worden.

Die Pariser Portiers läßt seit dem 2. August schon abends die Haustüren, um sie bis zum Schlafen Wachen nicht mehr zu öffnen. Die Milch ist in Paris vor geworden. Sie wird in einem Quantum von einem Liter täglich für die Kinder und Kranken reserviert.

Die Behandlung der Deutschen in Tunis.

Nach zweifelhaften Nachrichten aus Tunis sind dort am 2. August sämtliche männliche Deutsche über 18 Jahre in ein Gefängnis geworfen worden. Ihr Geld und ihre Papiere wurden konfisziert, ihre Frauen und Kinder

her. „Was andere zu viel haben, hat er zu wenig“, sprach er dann. „Springt mancher junger Bursche ohne Sinn und Absichten einer Dirne an den Hals, sollte aber lieber ins Wasser springen, um heiße Blut abzufließen. Björnarne ist von denen, die mit Eva im Paradies leben könnten, ohne je nach dem Apfelbaum zu verlangen. Habt mir von ihm gehört. Herr Marstrand, daß er ein Mädchen lieber gehabt hätte, als seine Schwester und habe nie geseben, daß seine Augen einer mehr sagten als allen anderen. — Ist darum so recht ein Sohn, wie er sein muß. Könnte sie alle haben; fülltlichere, gibt keine Tür im Lande, wo er nicht ankommen dürfte. Ist zu gescheit der Junge, ist Niels Helgesunds Sohn und weiß es. Läßt die Mädchen jenseit und trachten, bis er die Rechte brimmen und alle Geschicht vor Reid und Neigen blau werden wie Kümmern.“

Marstrand war froh, daß Helgeslad abgerufen wurde, denn der Hochamt in den Worten und Wiesen des alten Kämmans verlehrte ihn. „Er wird sich eine Schwiegertochter suchen“, sagte er, indem er den Fjord entlang ging, „wie er einen Schwiegertochter gefunden hat. Den größten Hochzeitsfesten wird sie ihm ins Haus schleben und ihre Brüder und Vetter werden schwere Leute sein, die fest auf ihren Beinen stehen.“ Er lächelte verächtlich vor sich hin und sah seine Freunde fort, bald an Adla endend, die den ganzen Tag über von dem rothaarigen Schreiber begleitet wurde und für ihn kaum ein Wort fand, bald über Afraja grubelnd, der so seltsam zu ihm gesprochen und dessen rätselhafte Worte einen so großen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht hatten. Wenn er überlegte, was er aus so vielen Menschen Mund über das lädierte treulose Leben aller Dänen gehört, überlom ihm die Furcht, diesem alten Hexenmeister zu trauen; dachte er aber daran, wie Afraja über Afraja wunderbar in großer Not gelieben, so wuchs sein Glaube an die Vereinigung des freien Hirten; verglich er ihn endlich mit Helgeslad, so fühlte er sein Misstrauen gegen diesen in solchen Worte angeregt, daß ihm alles nur zu möglich schien, was Afraja ihm erzählt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ausgewiesen. Auch diesen wurde das Gold abgenommen und gegen algerische Noten ausgetauscht. Von militärischen Deutschen sind nur der Advokat Peterer (Straßburg) und Dr. Leon Feuchtwanger (München) entkommen, da sie von italienischen Matrosen auf einem italienischen Schiff verhaftet worden sind. Sechs Deutsche wurden vom italienischen Schiff weg gegen das Völkerrecht verhaftet. Einer ist tot. Die zurückgebliebenen Deutschen, etwa 120, wurden teils nach Biskra, teils nach Algier, teils nach Biskra in die Wüste geschleppt.

Wirtschaftliche Depression in Amerika.

Der Front. Sig. wird aus New York berichtet: Das Geschäft liegt sehr darunter. Führende Männer der Finanzen wie Morgan, Speer und Schiff konferieren mit dem Präsidenten Wilson über den Transport der großen Getreidekähne nach dem Ausland, wozu amerikanische Reeder fremde Kaufmannschaften, beispielsweise 15 Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, die jetzt in amerikanischen Häfen liegen, erwerben und unter amerikanischer Flagge fahren lassen werden. Durch dieses Mittel wird der allgemeine Druck gemildert werden, doch ist es zwecklos, wie die Bauern weiter finanziert werden kann. Langfristig zieht es aus dem Süden vorher, die Regierung sollte den Pflemmern Kaufhäusern machen. Die Eröffnung der Wörte ist noch zweifelhaft, doch erhalten die Mitglieder des Clubland, Privatgesellschaften auf der Basis der letzten Kürze zu machen, was eifrig gesucht.

Präsident Wilson mißbilligt, daß irgend einer kreisförmigen Nation ein Dasein gewährt wird, kann aber unter den gelösten Gelehrten die Panik nicht daran hindern.

Die Neutralität Chinas.

Aus Washington wird gemeldet, daß wegen der Spannung im fernen Osten die amerikanische Regierung Schritte bei den Mächten unternehmen, damit die Neutralität Chinas gewahrt bleibe.

Ein deutsches Unterseeboot vernichtet.

Nach einer Meldung des Postbüros waren mehrere deutsche Unterseeboote nach den englischen Küsten ausgeschickt. Das Unterseeboot „U. 15“ ist von dieser Fahrt nicht zurückgekehrt. Es soll mit dem englischen Kreuzer „Burlingham“ in Kampf geraten und zerstört worden sein. Ob und welche Verluste die englischen Seestreitkräfte bei dem Kampfe gehabt haben, ist nicht bekannt.

Die Organisation der Polenerhebung gegen Russland.

Aus Krakau wird dem Polnischen Bureau gemeldet: Der riesige Polensklub hat die Gründung einer einheitlichen Organisation und die Errichtung von polnischen Organisationen im österreichischen Herrschaftsgebiet beschlossen sowie einen Aufruf erlassen, und zwar auch im Namen aller anderen polnischen Organisationen.

„Göben“ und „Plessau“.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern finden wir die Meldung, daß die „Göben“ und „Plessau“ havariert in Volo eingetroffen seien. Auch diese Meldung dürfte wie so viele falsche Anmeldungen der letzten Tage auf englische Ausstreuungen zurückzuführen sein. Zu unserer Freude sind wir in der Lage zu versichern zu können, daß die beiden Schiffe vollkommen unbeschädigt sind.

Die ersten Verwundeten in Berlin.

In der Reichshauptstadt sind gestern die ersten Verwundeten vom Kriegsschauplatz eingetroffen und in die verschiedenen Lazarette verteilt worden. Es handelt sich in erster Linie um leicht verletzte Soldaten, die den Wunsch geäußert hatten, nach ihrer Heimat gebracht zu werden.

Kreditnot.

Die infolge des Kriegsausbruchs in dem gewerblichen Mittelstande hervorgebrachte Kreditnot hat den preußischen Handelsminister veranlaßt, mit den betroffenen Kreisen in Verhandlungen einzutreten, in welcher Weise ihr zu begegnen sei. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Belastung der Kreditnot in Sondervertretungen durch die Genossenschaften in Anlehnung an die Zentralgenossenschaftsliste zu erlösen habe. Letztere helle in entsprechender Weise die Kriegsbrücke durchdringende Erleichterungen des Geschäftsverkehrs in Aussicht.

Autodroschken verboten!

Das Generalstabskommando des ersten bayerischen Armeekommandos in München erließ ein Verbot des Verkehrs mit Autodroschken zur Ersparnis von Benzin und anderen Betriebsstoffen.

Unzulässiges Deponieren ohne Draht.

In Bad Homburg wurden drei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphe errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strengen Strafen unterliegt.

Bonifatius der Lügennotizen.

Wie aus Mailand gemeldet wird, stellen die meisten dortigen Zeitungen die Verbreitung und Benutzung der Haushaltungen wegen ihres unmähigen Inhalts während der Dauer des Krieges ein.

Ausweisung der Deutschen aus Serbien.

Alle Reichsdeutschen sind aus Serbien ausgewiesen worden und suchen über Sofia, Budapest und Budapest ihre Heimat zu erreichen.

Arbeiterbewegung.

Wirtschaftliche Freibentei in Kriegszeiten.

Nachdem der Weltkrieg entbrannt, hat der Bauarbeiterverband dem Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Bauwesen seinen Entschluß, alle Sperrungen aufzuheben, mitgeteilt. Er bat an ihn zugleich das Eruchen gerichtet, bei seinen Mitgliedern dahin zu wirken, daß die tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen während der Zeit des Krieges aufrecht erhalten bleiben. Auch dem Bremischen Bauherrnverband wurde die Forderung vorgelegt, ob er unter den gegenwärtigen Umständen, wo etwa 200.000 organisierte Bauarbeiter zu den Fabriken berufen sind, um das Vaterland zu verteidigen, seinen Kampf gegen die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes auch in der Zukunft noch weiter zu führen gedenkt. Der Vorstand des Arbeitgeberbundes hat darauf geantwortet, daß er gern darin zustimmt, wenn jeder wirtschaftliche Kampf ruhen soll, und daß er weiter in einem Rundschreiben an seine Verbände die Erwartung ausgesprochen hat, daß es an dem guten Willen

nicht fehlen wird, alle Reibungen zwischen Unternehmern und Arbeitern zu vermeiden und daß die abgeschlossenen Tarifverträge von den Mitgliedern des Arbeitgeberbundes respektiert werden.

Die Zulage des Vorstandes verdient Anerkennung. Hoffentlich besteht er auch den Eindruck bei den Bauunternehmern im Reich, daß sie ihm folgen, wie es die Bauarbeiter ohne Wissen ihrem Vorstand gegenüber getan haben. Leider muß heute schon darüber berichtet werden, daß einzelne Unternehmer wirtschaftliche Freibentei betreiben. So hat ein Baumeister in Bittau seinen Arbeitern einsatz erlaubt, daß er mit der Lohnzahlung um eine Woche zurückbleiben und in Zukunft den Stundenlohn von 52 Pf. auf 30 Pf. herabsetzen wird. Ebenso hat ein Unternehmer Modler in Götzberg den Stundenlohn um 4 Pf. herabgesetzt. In Berlin haben die Bauarbeiter den Streik aufgehoben, der um die Errichtung des Kriegstheaters geführt wurde. Nachdem die Beendigung des Streiks bekannt gegeben war, verlangten die Unternehmer von den Bauarbeitern die schriftliche Anerkennung eines Vertrages, der mit dem Reichstarif in Widerspruch steht. Was müssen das für Patrioten sein, die in solchen Zeiten schwerer Kriegszeit durch die Mitglieder der Gewerkschaften, Privatgesellschaften auf der Basis der letzten Kürze zu machen, was eifrig gesucht.

Präsident Wilson mißbilligt, daß irgend einer kreisförmigen Nation ein Dasein gewährt wird, kann aber unter den gelösten Gelehrten die Panik nicht daran hindern.

Soziale Rundschau.

Die Wirkungen der Mobilisierung auf die Industrie.

In der Holzindustrie machen sich die Wirkungen des Krieges besonders hart bemerkbar.

Aber in einigen leichten Branchen ist die Beschäftigungsdürigkeit noch ausreichend, während sehr viele der größeren Möbelfabriken, Baumwollfabriken, Glashütterwerke usw. den Betrieb größtenteils ganz still gelegt haben. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter ist dadurch und durch die eingetretene Betriebsbeschränkung gewaltig angestiegen und sie nimmt noch ständig zu. Ob sich die Situation noch Überwindung der ersten Kriegsmonate besse gehalten wird, läßt sich vorläufig noch nicht sagen. Die Holzarbeiterzeitung bringt aus circa 50 Orten kurze Situationsberichte, in denen durchaus Arbeitsentlassungen und Betriebsstillschungen gemeldet werden. Eine ganze Anzahl Lokalverwaltungen haben ihre gesamten Mitarbeiter durch die Einberufung verloren, doch überall sind dafür „Referenzlisten“ eingeprengt, die für die Weiterführung der Betriebsgeschäfte sorgen.

Die große Vereinigung deutscher Pianofortefabrikanten, deren Mitglieder unter dem ersten Eindruck der Mobilisierung fast alle ihre Betriebe geschlossen haben, sagt in einem Rundschreiben an ihre Mitglieder:

„Nachdem ein Teil unserer Arbeiter zu den Rahmen eingezogen ist, wird manches Mitglied vor die Frage gestellt: Was weiter? — Der Vorstand empfiehlt, solange wie möglich die Betriebe aufrecht zu erhalten, vor allem nicht die älteren verarbeitetenente zu entlassen, sondern die Arbeitszeit zu verkürzen.“

Der Deutsche Industrie-Schuhverband (Sitz Dresden) nimmt einen gleichfalls entgegennommenden Standpunkt ein, auch ist er dagegen eingeschritten, daß ein ihm angehörender Großvertrag von Stofffabrikanten den bestehenden Tarifvertrag einfach außer Kraft setzen wollte. — Aus diesen Vorgängen zu ersehen, welche Veränderungen der Krieg in die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern bringen kann. Wenn die erste Eroberung sich etwas eilegt hat, werden die Gewerkschaften mit aller Macht zuwenden, gegen angebrochene Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen front zu machen und die in langen und opferreichen Kämpfen geschaffenen Tarifverträge zu verteidigen.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

Es kommt ein heller Tag.

Sie schreiten in einer Reihe und nehmen die ganze Breite der Straße ein. In der Mitte Paul und Karl. Sie tragen schon die Uniform. Paul führt seine Frau an der Hand. An der Seite Karls grinnen seine Eltern.

Die Krieger schreiten sinnlich dahin in ihrer jungen Kraft. Ritterlicher konnte kaum folgen. Sie war immer einige Schritte voraus.

„Nun, Kinder, den Kopf hochhalten,“ ermunterte der Vater. „Ein Unglück muß man ja tragen müssen und erfahren soll man durchs Ereignisse.“

„Der Vater Schmidt. Durch vor den Gefahren haben wir nicht. Ist es nicht so, Karl? Wenn wir arbeiten, müssen wir auch essen. Zug den Tod ins Auge bauen! Und nun, wo es gilt, das Vaterland, Frauen und Kinder — unsere Zukunft zu schützen, sollten wir durchhalten? Nein! Den Mut läßt auch meine Frau nicht sinken, trotzdem sie es wohl hört, daß mit unter vier Kindern. Aber mir droht etwas mehr, so grausam hart.“

„Wie ist ein junger, harter Mann so sprechen kann.“

„Ich fühle mich nicht mehr jung, nicht mehr stark. Und ich lebe, doch wie alle schwach sind. Das drückt mich nieder.“

„Der Vater soll schwach sein?“

„Wir, die Arbeiter.“

„Wir Alten habe doch nur ein Menschenalter geringer um Arbeiten und friedliche Arbeit. Und wir Jungen sind zu Euch gekommen und haben mitgeschoben. Weißt Du noch, Karl, wie schön, wie hell wir uns die Zukunft vorsahen, die Zukunft der Friedlich arbeitenden Menschheit. Nun ist alles Kocht: wir ziehen in den Krieg.“

Vater Schmidt schwante sich geräuschvoll, noch viel geräuschvoller als sein Sohn.

„Du glaubst Da wohlt nicht mehr an die friedliche Menschheit?“

„Vater Schmidt, wie soll ich jetzt daran glauben: ich und Karl, wie tragen Beweise und zeigen in den Krieg.“

„Aunge, dann war Dein Glaube wohl nicht hart.“

„Der Krieg!“ entzweigte Paul taurisch.

Sie gingen eine Stelle schwungsvoll dahin.

„Wie kann ein junger und gesunder Mann an unserer gerechten Sache teilhaben?“ lärmte der alte Schmidt.

Was seit Fahrstrachten in Arbeitserherzen gelebt hat, kann nicht widerstehen, auch vom Schreitfeste nicht. Vorbei Euch dorthin. Das Ungefähr kann den Blauhosen an das Bild nicht zerbrechen. Die Schmiede nach dem Frieden der Arbeit vor noch niemals so hell wie in diesen Kriegssagen. Wie stand in unserer Zeitung: Es wird ein heller Tag kommen. Wenn, der wird kommen nach diesen dunklen Tagen der Tod und des Kummerns. Wir müssen uns für ihn einsetzen. Wir Alten und Ihr Jungen. Besonders Ihr Jungen!“

Ein Trupp junger Burschen zog vorbei: Mädchen zogen hinterher. Sie lärmten und schrien: „Siegreich wolln wir Frankreich schlagen.“

„Wenn Ihr wieder in die Heimat zurückkehrt, werdet Freunde für den Frieden, Sehner jedes Krieges. Durch hoffen wir, nicht mehr, Mutter, darum hoffen wir mit ganzem Herzen.“

— Opferwillige Patrioten. Im gestrigen Blatte teilten wir mit, daß in Berlin zahlreiche Dienstmädchen von den Geschäftsführern aus Sparjahrzeitgründen entlassen wurden und zwar auch solche, die schon seit langen Jahren bei derselben Geschäftsführung in Stellung waren. Diese Bedeutung hat man auch anderwärts gemacht. In einem Frankfurter Blatte wird zum Beispiel von einem Einhaber über Bewunderung von Dienstmädchen gesprochen, daß Leute in geldlich guter, ja vorzüglicher Lage, ihren Dienstboten ein ferneres Bleiben in ihrem Dienst davon abhängig gemacht hätten, daß sie auf Zahlung des ausgedungenen Lohnes verzichten müßten. Ist das nicht auch Wunder und verdienen diese Arbeitgeber nicht auch an den Bringer gezielt zu werden? fragt mit Recht der betreffende Einhaber. — Da werden lange Listen über Beiträge zur Kriegsfürsorge und zum Roten Kreuz veröffentlicht, in denen vielleicht mancher Name mit einer erheblichen Summe prangt, dessen Träger auf der andern Seite ihren Leuten gegenüber sich höchst knauserig zeigt.

— Prostrier. Eine Elberfelder Firma hat, wie die Köln. Abg. berichtet, dieser Tage an einen ihrer in Frankfurt ansässigen Kunden, der den Versuch machte, den Kriegszugstand in ungehöriger Weise zu seinem Vorteil auszunutzen, das nachstehende Schreiben gerichtet:

Wir empfangen Ihnen vom 1. August ausgestellten Schein über ... Mark. Ihr Abzug von 3 Prozent extra „kriegshaber“ setzt uns in höchstem Grade in Erstaunen. Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß Elberfeld auch in unserm großen gemeinsamen deutschen Vaterlande liegt und die Kriegsnot über unsere Stadt genau so kommt wird, wie über Ihr Frankfurt a. M. Wir geben zu, daß es für Leute, die bares Geld in Händen haben, ein recht lobendes Geschäft wäre, anstatt der vereinbarten Bedingungen: 2 Prozent Kasse Abzug nach 30 Tagen (oder 90 Tage ohne Abzug), die ordnungsgemäß 2 Prozent und außerdem noch 3 Prozent kriegshaber abschöpfen! Sie wollen sich also, weil unser Vaterland in Not ist, für 60 Tage beziehungsweise 2 Monate noch 3 Prozent besonders abschöpfen, das macht 18 Prozent aufs Jahr. Ein nettes Geschäft für Sie! Wir untersetzen haben, aber für solche schmähliche Geschäfte kein Verständnis. Sie schreiben auf Ihren Schein, falls wie die Zahlung nicht gutheißen, sollten wir Ihnen Ihren Schein zurücksenden, was wir hiermit mit dem größten Vergnügen tun.“

Das Schreiben bedarf keiner weiteren Erläuterung; es kennzeichnet darf und zutreffend das Verhalten der Frankfurter Firma.

— Die dritte Verlustliste, welche im Reichsanzeiger erschienen ist, teilt die Namen der Verwundeten und Gefallenen nicht mit, sondern nur, wieviel Gemeine und Offiziere ist, von den einzelnen Truppenteilen gefallen oder verwundet sind. In dieser Form hat die Liste eigentlich gar keinen Wert; die Angehörigen der Feldzugsteilnehmer haben doch ein Interesse daran, zu wissen, ob und was den Ihnen geschehen ist. Wir haben aus diesem Grunde die Liste nicht abgedruckt.

— Die Firma Heylingenstädt in Gießen hat beschlossen, den Angehörigen derjenigen ihrer Arbeiter, die in den Krieg geschickt wurden, Unterstützungen zu gewähren und zwar sollen auf die Dauer von 10 Wochen gezahlt werden: für die in der Stadt wohnenden für die Frau 5 Mk. und für jedes Kind unter 14 Jahren 2 Mk.; für die auf dem Lande wohnenden für die Frau 4,50 Mk. und für jedes Kind 1,50 Mark. — Die Mohnnahme der Firma verdient gewiß alle Anerkennung.

— Deutsche Preistabelle. Uns wird mitgeteilt, daß von Großhandlern und Pächtern in der Umgebung von Gießen für Gewebe neuer Erste Preise gefordert werden, die unerhört sind. So verlangt man für den Durchschnittspreis 21 Mark, während sonstige Jahre der Durchschnittspreis 21 Mark war. Es kommt höchst noch in Betracht, daß der neue Preis noch nah und nicht möglicher ist, er ist infolgedessen auch erheblich höher, als völlig ausgetrocknete Ware, im Wettbewerb stellt sich also der Preis noch höher, als oben angegeben. Diesen Großbauern bringt also der Krieg erheblichen Gewinn und es ist anzunehmen, daß auch nach dem Kriege die Preise nicht gleich wieder auf ihren früheren Stand herabgleiten. Da wird überall geredet von Mithilfe zur Gewinnung der Ernte und zum Dank dafür soll Wohl ausüben: es leidet unter der Arbeitslosigkeit und muß auch Wiederherstellung für die notwendigen Lebensmittel zahlen! — Anfangs auf die Erntefeste folgte allerdings die Polnische Zeitung dieser Tage: „Anfangs mit unter allen Umständen folgten die Preise aufwärts, die nur als ein wirtschaftlicher Irrtum galt, wenn nicht als ein Vertragsvertrag, der bestimmt werden kann, daß es z.B. eine freiwillige Helfer aus den Angerordnungen eingestellt werden, so lange noch Arbeit verbleibt.“

— Die Preisbewertungen bei der Gießener Erwerbs-Ausstellung, folgenden Ausstellern werden Preise verlangt:

1. Goldene Staatsmedaille und Goldene Ausstellung-Medaille: Goldene Damaszefabrik und Tannenbaumfabrik in Gießen; Sattlermeister Louis Böhl in Groß-Zebeda.

2. Silberne Staatsmedaille und Goldene Ausstellung-Medaille: Badermeister Louis Böhl in Gießen.

3. Bronzene Staatsmedaille und Goldene Ausstellung-Medaille: Schreinmeister C. H. Müller in Gießen; Metzgermeister A. Reimann in Gießen; Fabrikant Gottlieb Döppel in Gießen; Möbelmöbelfabrik E. Ringsdorf in Alsbach; Kunstuhrwerk Riedel in Gießen.

4. Goldene Medaille der Stadt Gießen und Goldene Ausstellung-Medaille: Buchbinderei A. J. Treiter in Alsbach.

5. Goldene Medaille der Stadt Gießen und Goldene Ausstellung-Medaille: Bäckermeister G. B. Petri in Gießen; Bäckerei Petri & Leder in Eisenach; Alex. Koch, Kunstuhrwerk in Dornstadt; N. G. Eitel über Kunstuhrwerk in Warburg; Otto E. Schleichermeister in Warburg.

6. Goldene Ausstellung-Medaille: Anton Dern u. Co., Zementfabrik in Gießen; Georg Martin, Backwarenhändler in Gießen; Emil & Willi, Backwarenhändler in Gießen; Heinrich Ammer, Schlossermeister in Gießen; Max Peterle, Sattlermeister in Gießen; Max Peterle, Edelschmied in Eisenach; Hof- und Universitäts-Drauerer Otto Künne in Gießen; Wilhelm und Universitäts-Drauerer, R. Lange, in Gießen; A. Grothe u. Co., m. b. H. in Gießen; Willi Bothe, Goldschmied in Gießen; Paul, Boult, Kunstuhrwerkmeister in Eisenach; Käthler & Burg, Kunstuhrwerkmeister in Bielefeld; Großherzog Bergmeister in Darmstadt; Dr. Krogmann, Goldschmied in Gießen; Ludwig Schnittfeld, Feinmechaniker in Gießen; Gose, Litz, Handwerker in Eisenach; Willi Borchard, Goldschmied in Gießen; Braubach & Giese, Goldschmied in

Duisbach: Wider-Immung Gießen: Willi Mayer, Obstzellerer in Gießen; Der Kontierunglos-Gesellschaft in Darmstadt v. d. H.; Karl Berg, Schuhmachermeister in Gießen; Geb. Ambulanz in Gießen; Möbelkloß C. Hahn, Dering in Wertheim; Möbelkloß Th. Paul in Gießen; Karl Schenck, Arbeitst. in Gießen; Otto Doerder, Architekt in Marburg; Hugo Keding, Bildhauer in Gießen; Dr. A. Baumgärtner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig; Otto Henkel, Fabrik in Alsfeld; Arno Klein & Sohn, Maschinenfabrik in Alsfeld; Scherzerwerke in Weidenau a. d. Sieg; Firma Krause & Co. in Groß-Umstadt; Wilhelm Paul, Schuhmachermeister in Weilburg.

7. Silberne Medaille der Provinz Oberhessen und Silberne Ausstellungsmedaille: Gewerkschaft Grube Neffel bei Darmstadt; G. Metz, Maschinenfabrik in Gießen; Oberhessische Werkstätten, G. m. b. H.

8. Silberne Medaille der Stadt Gießen und Silberne Ausstellungsmedaille: G. n. G. Ponie, Hofrat für Städtebau in Wiesbaden; Michaelis & Thorwinkel, Gartenarchitekten in Frankfurt a. M.; Michaelis & Thorwinkel, Gartenarchitekten in Frankfurt a. M.; Chr. Langbein, Altertumshistor. in Darmstadt; Peter, Vergleichslehrer in Gießen; W. Heinecke, Möbelkloß in Herborn.

In dem Jaars für Liebesgäste ist bei dem Oberbürgermeister weiter eingegangen: von der Feuerwehr-Deputation 5000 Mark, von Geh. Notar Prof. Dr. Pach 500 Mark, vom Verein Frohsinn 200 Mark, vom Begegnungsverein 100 Mark, vom Gießener Kolonisten-Verein 100 Mark, vom Gefangenverein Oberfranken 100 Mark, vom Verein der Diakonissen 200 Mark, von Professor Dr. Clemens 20 Mark, von Rentier Louis Kretschmar 50 Mark, von Geh. Hofrat Dr. Hansen (Kreisam-Geb.) 64 Mark, von Herren- und Damendienst der Dorotheen 10 Mark, von einem Tannenholzverein, überreicht durch Anton Bönn 250 Mark, von Stadtbauamtsmeister Gerbel 25 Mark, von Stadtbauamtsmeister Braubach 25 Mark, von Stadtschreiber Allendorf 20 Mark, von Korditor Heinrich Seitter 10 Mark, von demselben Sammlung bei den Kartoffeleien 50,42 Mark, zusammen 6890,42 Mark.

Anecknung der Kriegsdienstzeit. Aus Postkarten ersehen wir, daß vieler Zweck darüber bekehren, ob und wie weit die Kriegsdienstzeit auf die noch ablaufende Militärdienstzeit angerechnet wird, eine Frage, die uns die jetzt erst Gehaltungspflichtigen und namentlich für die Kriegsteilnehmer von Bedeutung ist, von denen ein großer Teil die Einjährigkeits-Berechtigung hat. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß eine Anecknung des Kriegsdienstes unter allen Umständen stattfindet. Sogar die Dienstzeit, die vor dem Beginn des 18. Lebensjahrs, also vor dem Beginn der Wehrpflicht, fällt gilt in Kriegs- als Dienstzeit. Für jeden Teilnehmer an einem Kriege wird in der willischen Tafel der Dienstzeit ein Jahr hinzugerechnet. Der Kaiser bestimmt, was als Kriegsteilnahme anzusehen ist und unter welchen Voraussetzungen bei Kriegen von längerer Dauer mehrere Kriegsjahre anzurechnen sind. Die Zeit einer Freiheitsstrafe von mindestens einjähriger Dauer, sowie die Zeit der Kriegsgefangenschaft wird nur unter besonderen Umständen auf die Dienstzeit angerechnet.

Die Beamten und Lehrer des Großherzogtums Hessen, die in 24 Beamten- und Lehrervereinen zusammengeschlossen sind, haben einen Antrag erlassen, in dem sie zum Befehl des Noten Kreises eine Sammlung veranlaßt und auferufen, daß sie möglichst alle Kollegen verständigen, für die Kriegsdienster oder einen sonst zu bestimmenden Zeitraum einen Abzug von dem Dienstgehalt zu zahlen des Noten Kreuses gewährleisten. Unterzeichnet haben: Akademische Verein, akademisch gebildete Zofenverein, Lehrerverein, akademisch gebildete Alumnusverein, akademisch gebildete Staatsbeamte, Hessische Oberförster, akademisch gebildete Landwirthschaftslehrer, Staatsbeamte, mittlere Reichspost- und Telegraphenbeamte, mittlere Justizbeamte, mittlere Vermögensbeamte, Hessische Alumnusverein Realschulverein, mittlere Postbeamte, Hessische Steuerbeamter, Alumnusvereinbeamte, staatliche Unterbeamte, Hessische Domänenforstbeamte, Hessische Landeslehrerverein, Katholischer Lehrerverein, Hessische Gesellschafterverein, Hessische Forstlehrer. Die Vereine zählen mehr wie 10 000 Mitglieder und ist ein hoher Beitrag für das Rote Kreuz sicher. Die Anlage weiterer Vereine ist noch zu erwarten.

Sanitätskunde. Der Vorstand des Deutschen Vereins für Sanitätskunde mit dem Tit. in Olbernhau hat vor einigen Tagen folgenden Aufruf erlassen: "Der Weltkrieg ist entbrannt! Nur wenige Tage vielleicht noch und teilende deutscher Söhne werden für das Reichs-Derlichkeit bluten, um den Feind, der freudlos an unserstellbaren zu töten mögte, in seine Schranken zurückzuweisen. An dieser Stunde hoher Erwartung tritt an uns die Frage heran, ob wir unter Brüder, Söhnen, Söhne das Auswärts vorbereitet sind, um die Schrecken des Krieges zu mildern. Wohl wissen wir, daß nach langen Friedensjahren unter Heer so wohl gerüstet ist, daß es mit voller Siegesgewissheit in den Kampf eilen kann. Aber viel edler ist noch zu tun, um denen zu helfen, die verwundet auf dem Schlachtfeld liegen bleiben. Was lange außer den bisher getroffenen Maßregeln für sie geschehen? Die Schlacht ist entschlagen. Die hereinbrechende Nacht umhüllt mit ihren schwarzen Schleier Freude und Kiel. Sanitätskunde und Kleinkreuzträger verfümmen allmählich. Doch erhebt sich von den Schlachtfeldern das schreckliche Klagen der Verwundeten und der Toten, der mit dem Ende eines Sanitätskompanien und Krankenträger schwärmen und um ihre verwundeten Brüder zu führen und ihnen rechtzeitige Rettung und Hilfe zu bringen. Aber viele, unendlich viele — so lebt und die Gedächtnisse — deren Hände gehoben werden können, werden nicht wenden und geben so stend zugrunde, da die Söhne der Menschen durch die Dunkelheit bestürzt werden. Da gibt es bewußte Freunde, die mit ihrem charthen Aufstand den Menschen zu Hilfe kommen. Das sind die ausgebildeten Sanitätskunde, welche plötzlich das Gelände abrufen und sobald sie einen Verwundeten entdecken, Standblatt geben oder ihren Körper berühren. Es ist dringend notwendig, sofort alle die Kräfte zusammenzulösen, die dieser Aufgabe gerecht werden können. Es gibt in Deutschland eine große Zahl Sanitätskunde, aber mit leichter Mühe noch auszubildender Rettungs- und Diensthunde. Alle Lehrer und Ärzte solcher Hunde wollen den Vorstand des Deutschen Vereins für Sanitätskunde, in Händen des geschäftsführenden Vorstandes, kommen lassen. Stellung Olbernhau 1. Or., unverzüglich mitteilen, ob sie ihre Hunde unentgeltlich oder eventuell zu welchem Kaufpreise dem Verein zur Verfügung stellen wollen, gleichzeitig auch, ob sie freiwillig als Helfer ihrer Hunde ins Feld zu rüsten sich bereit erklären. Als Lehrer von Sanitätskunde werden vorwiegend nur nichtdienstpflichtige, aber noch tüchtige Männer, die auch größtmögliche Wardsanstrengungen gewohnt sind, verwendbar finden können. Es ist eine Ehrenpflicht, der sich keiner in der Zeit kommenden Aktionen entziehen kann und darf. Niemand aufrechte schulische Dolce zu leisten. Freiwillige Spenden zur Förderung dieses Zwecks werden dankend entgegengenommen und an die Groß-Militärfabrik im Großherzoglichen Schloss noch Olbernhau erbeten. Die Stunde ist ernst. Deutschland erwartet, daß auch die, die nicht in den heiligen Kampf ziehen können, ihr Pflicht tun. Am Weltkrieg! — Der Erste Hessische Polizei- und Schuhmacher-Verein, Ein Offizier a. M. nimmt bereitwilligste Anmeldungen von Hundehaltern und Spender durch seine Mitglieder, insbesondere durch Schuhleute, behutsame Übermittlung an den Deutschen Verein für Sanitätskunde, dem, an die Groß-Militärfabrik entgegen.

Man gebe das Volkgut frei! Eine ungeheure Menge von Herren für die Pferde und das Vieh könne gewonnen werden, wenn die Postbehörde in ganz Deutschland solzt das Sammeln von Gros in den Wäldern für dieses Jahr erlauben sollte.

Sieht nicht auf Augenhöhe! Eine amtliche Verhängung besteht, doch unter keinen Umständen auf Augenhöhe gelöschen werden darf, die nicht mit voller Sicherheit als feindliche erkannt werden kann.

Polytechnik mit Österreich-Ungarn. Am Freitag mit Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina, Liechtenstein und mit den österreichischen Postanstalten in Kreis und der Türl wird der Postanstaltsumfang, Postauftrags- und Nachnahmestellen eingeholt.

— Alle Mühlen sollen wieder in Betrieb genommen werden. Auf Anregung des Kreisamtes Friedberg sollen zum Vermögen des

Gutes die auf dem Lande noch zahlreich vorhandenen, durch die übermäßige Konkurrenz aber stillgelegten Kleinfähnchen in weitem Gebiet herangezogen werden. Die Mühlenbesitzer wurden bereits zur Wiederherstellung ihrer Betriebe aufgefordert. Durch die Vermehrung der freisomlichen Vorschläge wird einmal den kleinen Besitzern eine Verdienstmöglichkeit gewährt, zum anderen kommt auch die kleinen Transportmittel für die Förderung des Getreides in die Großmühlen in Herford.

— **Deutsche Buchdruckerei.** Am Juli wurden 2061 Bände ausgetrieben. Davor kommen auf: Ergebende Literatur 1055, Zeitungen 249, Jugendbücher 221, Literaturgeschichte 19, Geschichte und Dramen 22, Kinder- und Volksbücher 61, Kunstschriften 15, Naturwissenschaften 25, Geodäsie und Biogeographie 81, Landeskunde 61, Kulturgeschichte 14, Technik und Philosophie 44, Studienwissenschaften 10, Sprachwissenschaft 14, Fremdsprachen 27 Bände. Auswärts kamen 40 Bände.

— **Die Sonnenküsternis.** die nächsten Dreitog eintritt und bei uns sichtbar ist, wird eine fast totale sein; in der größten Phasen bleibt nur der Hinterkopf des Sonnen durchmessers von der Beobachtung durch den Mond frei. Die Verfinsternis beginnt um 11 Uhr 12 Minuten vormittags in der James-Bay in Kanada und endet um 3 Uhr 57 Minuten nachmittags an der Küste des Somalilandes. Die Sichtbarkeit der Finsternis erreicht sich über die nördliche Hälfte Nordamerikas, die nördliche Hälfte des Atlantischen Ozeans, Europa, den nordwestlichen Teil des Indischen Ozeans und die nördlichen Polargegenden. Die sonnale Zone, auf der die Finsternis total erscheint, durchstreift das nordliche Grönland, die Mitte der Islandlandschaft, das nördliche Alaska, Armenien, Persien, Russland und endet beim Golf von Kaspia an der Westküste Indiens. Sie geht also sehr nahe an den nordöstlichen Grenzen Deutschlands vorüber, dagegen werden in den südwästlichen Grenzen des Reichs nur sieben Minuten des Sonnen durchmessers verhindert werden. — In unserer Gegend wird die Sonnenfinsternis von etwa 12,10 bis 2,30 Uhr sichtbar sein.

— Ein frischer Einbruchsgeschoß wurde in der Nacht zum Dienstag in einem am Schiffenberger Walde, in der Nähe der Station Schiffenberg gelegenen Sandhügelchen verloren. Das Sandhügelchen, das zur Sommerzeit dann und wann von der Familie des Professors Sommer-Gießen bewohnt wird, war gegenwärtig unbewohnt, was die Spuren ebenfalls aufgeklärt hatten und sich nunmehr machen. Alles, was nicht viel und nappelhaft war, die Diebe mitgenommen, als Wölfe, Bären und sonstigen Haustieren vornehmlich Wert. Zur Verschaffung nach einem Wagen braucht worden sein. Von den Tätern hat man noch keine Spur, obwohl man sofort einen Polizeibeamten in Olpe holt. Dieser verfolgte die Spur bis zu einem in der Nähe befindlichen Steinbruch, doch lassen sich daran keine weiteren Spuren siehen. Allem Anschein nach wurde der freie Diebstahl von abgesetzten Verbrennern ausgeführt, die höchstlich bald dingfest gemacht werden.

— **Der Goldwacht-Schwindel.** der vorige Woche eine Anzahl des Postamts in Eisenach dadurch betrug, daß er über angeblich verlorenen, die ein Stück Hunderten enthielten, für einen Hundertmarken gab, wurde in Frankfurt in der Person eines vielseitig abgeübten Betrügers namens Hans Beer aus Groß-Habersdorf, verhaftet. — Er hatte auch in Frankfurt denselben Schwindel geübt.

— **Westerveld und Unterlahn.**

— **b. Polizei Gewichte.** Trotz rechtzeitiger amtlicher Bekanntmachung über Gewicht-Revision müssen bei einzigen Geschäftsstellen in Wiesbaden a. d. Sieg die Gewichte beschlagahobt werden, da sie nicht vorrichtig eingewichtet waren.

— **Siegen.** Am 21. August unterstellt. Auch hier hat sich ein Ausdruck gezeigt, der die Unterstüzung an hilfsbedürftige Familien aus höchsten Mitteln, deren bisheriger Erzähler in den Krieg geworfen ist, in den Händen nehmen wird. Außer der Reichs- und Kreislandesfürsorge sollen aus Gemeindemittel Zuflüsse pro Monat von 9 Mark an Übertragen und 4,50 Mark an begabungsfähige Familienangehörige gezielt werden. Nach einer vorläufigen Feststellung findet in der Stadt Siegen 900 Frauen mit 2000 Kindern zu unterstützen, was monatlich über 10 000 Mark der Stadt kosten würde.

Bon Nah und Fern.

— **X Familiendrama in Frankfurt.** Am Sonntag geriet der in der Schönhausschlucht in Frankfurt wohnende 58jährige Arbeiter K. Schleicher mit seiner Ehefrau in Streit, in dessen Verlauf er einen Revolverkuß auf die Frau abgab, der sie aber nur leicht am Kopf verletzte. Hierauf drohte sich Schleicher selbst zwei Schüsse in den Kopf bei. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das Heilig-Geist-Hospital gebracht, wo er gestern früh gestorben ist.

— **Frankfurt, 15. Aug.** Von den 200 Frankfurter Rechtsanwälten sind nicht weniger wie 70 zum Militärdienst einberufen. — Das Generalstabskommando hat zwei Arbel-Akademie geschlossen, weil ihr Anhänger für Belagerungssicherheit verlangt hat. — Ein amateurmäßiges Schützle in der 50jährigen Kaisersteinbrücke eröffnete. Er schickte bei Männern, die in der Zeitung eine Stellung und tat so, als ob er Auftrag habe, für eine Verschaffung eines Widders zu befreien. Das war aber nicht der Fall, denn sein Ziel war, die Männchen zu missbrauchen. Das gelang ihm in manchen Fällen. In drei Fällen hatte er sich auch Männchen unter 14 Jahren nähern. Die Strafammer verurteilte ihn zu 2½ Jahren Achtkabinen. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Juchthaus beantragt.

— **Darmstadt, 15. Aug.** Ein 19-jähriger Autounfall erligerte sich schwer nachmittag auf der Landgraf-Pöhl-Anlage nach dem alten Bahnhof. Der Fahrer eines von außerhalb kommenden Autos hatte anscheinend die Steuerung über das Auto verloren und kam auf den Polsteinen, wo gerade die Frau eines im Fels befindlichen Batteriedorfes lebte und ihren beiden Kindern postierten ging. Das Auto überfuhr das hinter der Mutter befindliche Kind und verletzte es schwer. Der Fahrer fiel sofort und brachte das bewußte Kind nach dem städtischen Krankenhaus. Unterstüzung ist eingeleitet.

— **Möder-Olm, 18. Aug.** Arbeitsunfall. Der Doberdeckermeister Peter Klarer bei Arbeiten von einem Neben am Freitag ab und erlitt schwere Verletzungen, jedoch er in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus nach Mainz verbracht wurde. Sein Schwager wollte den Arbeiter mit den Armen unten aufspannen, doch über den Arm am Handgelenk.

— **Kleider-Angelheim, 18. Aug.** Ein Unteroffizier, der hier in Quarier lag, wollte von einem Fuß nach Bewegung befindlichen Bogen abstoßen. Dasselbe wurde er vom Auge erfaßt und getötet.

— **Biebrich, 18. Aug.** Einen 25-jährigen Kartoffelkoch hat hier eine Frau, die sehr nicht sehr begeistert ist, für die Hinterbliebenen des Kreissteinmeisters zur Verhängung gestellt.

— **Borms, 18. Aug.** In der gestern gemeldeten Bluttat sei heute festgestellt, daß die Verhängung des Schuhmanns Müller nicht den Tod herbeigeführt hat. Es besteht die Hoffnung, daß Müller mit dem Leben davonkommt. Der Täter dagegen, der schwer vorbestraft Johann Kramer, ist durch einen Schuh des Schuhmanns Walter getötet worden.

— **Grummetras-Verschiebung der Stadt Gießen.**

— **Taunus, den 22. August, Donstag, den 23. August und Freitag, den 24. August.** In der Grummetras von den hessischen Wiesen meistbegründet verschoben werden und zwar:

— **Samstag, den 22. August, 4 Uhr.** im Bereich der Altenbrücke, am Schleißbergweg bei den Hessenfischen Fabrik und in der Stephanstraße.

— **Aufstellung in jedem Quantum frei zu den bürgerlichen Tagestypen Carl Schott, Giessen.** Bahnhofstraße 69. Telefon 280.

- a. **vormittags 9 Uhr** Insassenkumt am Schloßhof von den Wiesen im Nostaldbiet und am Elektrozugsitz und von den Wiesendörfern.
b. **vormittags 10½ Uhr** in der Restaurations von Melchor Schäfer Wiese, Kastellstraße 4, von den Wiesen im Hegestrich und im Ruhland.
c. **nachmittags 2 Uhr**: im Holzopernwald von den Wiesen am Kirschenbrunnen, im Wiesfeld, von den Holzhalbwiesen in der Schwarzbach.

Montag, den 24. August.

- a. **vormittags 9 Uhr** Insassenkumt am Schloßhof von den Wiesen im Nostaldbiet und am Elektrozugsitz und von den Wiesendörfern.
b. **nachmittags 3½ Uhr**: im Wiesfeld, von den Holzhalbwiesen in der Schwarzbach.

Dienstag, den 25. August.

- a. **vormittags 9 Uhr**: an Ort und Stelle von den Ochsenwiesen, von den Wiesen im Nostaldbiet, im Ufersbrunnen und Altenbach.
b. **nachmittags 3½ Uhr**: an Ort und Stelle von den Wiesen in der Gemüsegartung Niedern.
c. **nachmittags 4 Uhr**: an Ort und Stelle von den Wiesen in der Gemüsegartung Großen-Büsch.

Sieghabender, welche die Wiesen zu bestreichen beabsichtigen, werden.

Die Großherzoglichen Bürgermeistereien der umliegenden Gemeinden werden erachtet, vorliegendes in ihrer Gemeinde bekanntzumachen.

Gießen, den 17. August.

Der Oberbürgermeister:

J. B. Grünewald.

Telegramme.

Deutsche Erfolge im Osten.

Über 3000 Gesangene.

Eine russische Stadt besiegt.

W. B. Das Generalstabskommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August bei Stalupönen ein Gefecht stattfand, bei dem Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erfocht wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hände; viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Die Stadt Alava in Russisch-Polen, Gouvernement Plock an der Strecke Deutsch-Eulan-Rosow-Großgorodsk ist von deutschen Truppen besetzt worden. (Alava liegt 30 Kilometer südlich von Soldan an der ostpreußischen Grenze, 120 Kilometer östlich der Weichsel. D. Reb.)

Ein Ultimatum Japans an Deutschland.

W. B. In Peking geht nach einem Telegramm der deutschen Kabelgesellschaft das Gerücht, daß Japan im Begriffe ist, an Deutschland ein Ultimatum wegen Manchukau zu stellen.

Der Vormarsch in Belgien.

Aus London wird der Frontl. Sig. gemeldet, daß das deutsche Vorrücken bis Dinant im südlichen Belgien die Französische Herrschaft übertragen habe.

Die belgische Regierung verläßt Brüssel.

Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die Übersiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

Verantwortlicher Redakteur: F. Peters, Gießen.
Verlag von Strümmer & Cie, Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H. Offenbach a. M.

Wochenmarktpreise in Gießen

am 18. August 1914

Butter	per Pf. 1,05—1,15 Pf.	Apfelbeeren der Pfud. 15—18 Pf.
Milch	liter 22 Pf.	Blumenföhl per Pf. 20—40 Pf.
Hühnerfleisch	Stück 9—10 Pf.	Grüne Erbsen p. Pf. 15—18 Pf.
Gänsefleisch	Stück —	Grüne Bohnen p. Pf. 12—15 Pf.
Hühner	Stück 6—8 Pf.	Gebr. Küchlein Pf. 5—6 Pf.
Zwiebeln	2 Stück 5—6 Pf.	Wohlbäckli Pf. 5—6 Pf.
Tauben	per Pfund 0,90—1,20 Pf.	Nimmersatt Pf. 5—8 Pf.
Hühner	per Pf. 1,20—1,80 Pf.	Gurken Pf. 10—20 Pf.
Wurst	per Stück 1,50—2,60 Pf.	Gurken, kleine Stück 3—5 Pf.
Ölente	per Pfund 0,00—0,00 Pf.	Weißkraut p. Pfund 10—20 Pf.
Obstsalat	per Pfund 0,60—0,90 Pf.	Obstsalat per Pfund 2,00—2,50 Pf.
Gebäckstück	per Pf. 80—90 Pf.	Gebäckstück per Pf. 80—90 Pf.
Wurstkäse	per Pf. 80—90 Pf.	Bienen Blaud 15—25 Pf.
Schweinefleisch per Pf. 70—75 Pf.	Blumen 15—25 Pf.	
Hamschmelz per Pf. 70—75 Pf.	Microbellen Pfund 20—25 Pf.	
Rortofeln p. Ztr. 4,20—5,00 Pf.	Brüttiche Pf. 25—35 Pf.	
Neue Kartoffeln p. Pf. 6,5—7 Pf.	Gallapfel Pf. 6,5—8 Pf.	

Henkel's Bleich-Soda für den Haushalt
Spezialmarke Leander
10,50 12,50 14,50 16,50 18,50 20,50
Schuhhaus Friedrich Wagner
Zulader: Gbr. Wagner Gießen, Scherweg 61
Telephon 116.

Rohlen
Fols, Brilett, Holz
In Ausloben I., II., III.
In Antikatroschen
in Hüttenlos und Gastlos
vorzüglich für Zentralbezirke
In Strom-Büro
In Union-Büro
In Bremsdorf
Lieferung in jedem Quantum frei zu den bürgerlichen Tagestypen
Carl Schott, Gießen
Bahnhofstraße 69
Telephon 280.

Metallbetten, on Brücke, Bolzweg 16.
Gitterrahmenumlauf, Ränderbetten, Gitterbetten, Eisenmöbelstoff, Tübb. i. Thür.